

Das Marienkapellchen bei Oberursel

Quelle: Oberursel Ein kurzer Führer durch Geschichte

Der verlorene Keller

Quelle: Chronik Johann Schmidt v. 1965

Die Krebsmühle

Quelle: Chronik Johann Schmidt v. 1965

Die Schlacht bei Oberursel am 30. Juni 1674

Quelle: Oberursel Ein kurzer Führer durch Geschichte

Die Schlacht bei Oberursel

Quelle: Oberursel Ein kurzer Führer durch Geschichte

Oberursel

Quelle: Oberursel Ein kurzer Führer durch Geschichte

Und so möge gnädig walten.._

Quelle: Chronik Johann Schmidt v. 1965

Das Marienkapellchen bei Oberursel.

Geh' nicht so kalt vorüber
An diesem kleinen Haus,
Die Sage recht darüber
Die goldnen Schwingen aus;
Die Sage, die so innig
Spricht aus des Volkes Mund
Und sich so hehr und sinnig
Macht Dichterherzen kund!

Es brausten Sturm und Regen
Wild um den Altenking,
Als still auf fremden Wegen
Im Tal ein Wand'rer ging.
Durchnäht bis zu dem Hemde,
Schritt hin er, kummervoll,
Ein Mühlbursch, der die Fremde
Schon sah, und sehen soll.

Denn in der Heimat schuf ihm
Kein Vater mehr sein Glück,
Es rief mit traurem Ruf ihn
Kein Mutterherz zurück.
Sie ruhen längst im Grabe
Aus, von des Lebens Prast,
Und seine ganze Habe
Ist seines Ränzleins Last.

Der Eltern denkt er eben,
Da gelst ein heller Pfiff
Am Bergeshange neben
Aus wildem Felsenriff.
„Halt!“ donnern den Erschrocknen
Drei grimme Räuber an;
„Wir wollen dich schon trocknen,
Den Blunder abgetan!“

Der Bursche folgt, doch während
Er ab sein Ränzlein legt
Spricht, stille Hoffnung nährend,
Sein Herz und fleht bewegt:
„Maria, Trost der Deinen,
Komm' mir zur Hilfe hier;
Laß, Mutter, mir erscheinen
Dein schützendes Panier! —

„Und ein Kapellchen werde
Ich dir zu Ehren baun,
Wo häuslich je die Erde
Ansässig wird mich schau'n!“
So bat er heiß, und hatte
Entkleidet just sich schon,
Als von der nahen Matte
Klang eines Jagdhorns Ton.

Und sieh, ein Haufe Schützen
Trat in des Tales Schlucht,
Und nichts blieb zu benützen
Den Räubern, als die Flucht!
Der Bursche aber dankte
Den Jägern freudevoll;
Doch auf zum Himmel rankte
Sein wärmster Herzenszoll.

— Manah Jahr war unterdessen
Ins Meer der Zeit gefloh'n.
Hat wohl im Glück vergessen
Der Mutter jener Sohn?
Nein er gedachte treulich
Des Wortes, das er sprach:
O, hört, was so erfreulich
Ihm rühmt die Sage nach!

In Ursel auf der Mühle,
Geheßen von der „Au“,
Saß in des Abends Kühle,
Bergnügt mit Kind und Frau
Der Müller vor der Pforte,
Die nun sein Eigen hieß,
Und sprach mit frohem Worte
Zu seinen Teuren dies:

„Wir feiern fröhlich heute
Maria Himmelfahrt,
Ein Fest, das stets mich freute,
Hört, was mein Herz bewahrt!
Es war vor achtzehn Jahren,
Daß ich in Räubers Hand
Marias Schutz erfahren,
Da ich verlassen stand. —

Voll Inbrunst zu ihr bat ich,
Die ich so gnädig weiß,
Und, ohne Heimat tat ich
Da ein Gelübde heiß:
O, hilf mir, und ich werde
Dir ein Kapellchen bau'n,
Wo häuslich je die Erde
Ansässig mich wird schau'n! —

Rettung hab' ich gefunden,
Und bald, o teure Frau,
Hieß ewig dir verbunden,
Mir Heimat diese Au!
Das Glück war uns gewogen,
Es kam uns segnend nach;
Drum, sei denn nun vollzogen,
Was damals ich versprach!“ —

O, Schauspiel, ohne Gleichen,
Das nun mit Tagesgrau'n,
Die Herzen zu erweichen,
Erstaunt die Augen schau'n!
Auf bloßem Haupte tragen
Des Müllers Töchterlein,
Gar herrlich ist's zu sagen:
Zum Kirchlein das Gestein.

Und lange nicht, da bliete
Es aus den Zweigen hehr,
Und mancher Wandrer schickte
Nun dort ein Grüßen mehr
Ihr, der Gebenedeiten,
Die uns das Heil gebar,
Und selbst für alle Zeiten
Ein hohes Vorbild war.

Drum geh' nicht kalt vorüber
An diesem kleinen Haus,
Die Sage recht darüber
Die goldnen Schwingen aus.
Die Sage, die so innig
Aus fernen Tagen klingt
Und Blumen zart und sinnig
Um graue Wände schlingt! A. Henninger.

DER VERLORENE KELLER

Zu Weißkirchen ist ein Garten
und ein Keller drin versteckt,
der des besten Weines Arten
nach der Sage noch bedeckt.
Einen Teil des Feldes nennet
da man noch die „Wingert“ heut,
wo die Sonne hat gebrennet
und mit goldnen Wein erfreut.
Dort wohl haben ihn die Ritter
und die Mönche zart gepflegt,
und ihn hinter sich' res Gitter
in den Keller eingelegt.
Denn der Bommersheimer Adel
war dem Weine stets geneigt,
hat als Zecher ohne Tadel
wie als Raubvolk sich gezeigt.
Schlimme Zeiten sind gekommen,
die geschont nicht Baum, nicht Strauch.
Hart vom Kriege mitgenommen
ward da unser Dörfchen auch.
Das Gebäude sank in Asche,
Gras bedeckte bald den Platz;
drunten lagen Faß und Flasche
sicher wie im heil'gen Schatz.



Die Krebsmühle

Bei Weißkirchen, wo durch Erlen
Ursels Silberbach sich windet,
und mit ihren bunten Perlen
die Forelle Schatten findet,
Krebse aber sich in Kühle,
nähren in gar großer Zahl,
blicket freundlich die Krebsmühle
auf das schöne Wiesental.

Die Schlacht bei Oberursel

am 30. Juni 1674.

Man preist der Städte manche
Ob ihrer Tapferkeit,
Die ruhmvoll sich bewähret
In heißem Kampf und Streit.
Doch was das Städtchen Ursel
Vor geraumer Zeit getan,
Gedenket auch mit Wärme
Nur Einer noch daran?

Man zählte sechzehnhundert
Und fünfundvierzig Jahr,
Da herrscht im deutschen Reiche
Wohl große Not und Fahr;
Es hauste der Franzose
Am Rheine furchtbar schlimm,
Nichts mochte widerstehen
Dem Welschen bittrem Grimm.

Auch auf den Taunusfluren
Trieb er sein grauses Spiel,
Und brachte des Verderbens
Dem schönsten Lande viel.
Doch traf das Städtchen Ursel
Der allerhärteste Schlag,
Das am Fronleichnamstage
In Schutt und Asche lag.

Wohl hatte sich verteidigt
Die Stadt mit Heldenmut,
Doch mußte sie erliegen
Des Elementes Wut.
Es schwang des Brandes Fadel
Das zügellose Heer,
Mordbrennend gleich entzündend
Ein wildes Flammenmeer.

Vergessen nicht der Gräuel,
Berübt von Feindes Hand,
Und schwöret auf die Asche
Von Haus und Hof und Gut,
Zu opfern bitterer Rache
Den letzten Tropfen Blut. —
Man sechzehnhundert und
Vierundsiebzig Jahr.

Da drohte nun der Franzmann
Dem Städtchen mit Gefahr,
Es war ein starker Haufen,
Der auf sein Weichbild traf.
Dreimal begann der Angriff;
Es tritt mit Mut und Glück,
Und trieb von seinen Mauern
Blutig den Feind zurück.

Die Schlacht bei Oberursel.

Von Alois Henninger

Man preist der Städte manche ob ihrer Tapferkeit,
Die ruhmvoll sie bewähret in heißem Kampf und Streit;
Doch was das Städtchen Ursel vor grauer Zeit getan,
Gedenket auch mit Wärme nur Einer noch daran?
Man zählte sechzehnhundert und vierundstebzig Jahr,
Da drohte neu der Franzmann dem Städtchen mit Gefahr.
Es war ein starker Haufe, der auf sein Weichbild traf:
Mein biedres Volk, o halte recht wacker dich und brav!
Dreimal begann der Angriff; es stritt mit Muth und Glück
Und trieb von seinen Mauern blutig den Feind zurück;
Der ließ dann manchen Monat verschont es von Bedrang
Und schien der Schmach vergessen, der hier erlittnen, lang.
Doch wehe, Ursel, nun dir! — Er kommt in stärkerer Zahl,
Es trifft ob deines Muthes dich seiner Rache Wahl!
Doch nimmer zagt das Städtchen, ob seine Schaar auch klein,
Und dringt, ein kühner Löwe, auf seine Geaner ein.
Wie schlug es auf den Kamm da den stolzen, welschen Hahn,
Wie heilt es ihn so kräftig von seinem Siegeswahn!
Bernichtet muß er fliehen; das war des Frevels Lohn,
Den am Frohnleichnamsfeste getrieben er mit Hohn!
Bernichtet muß er fliehen und löschen mit dem Blut
Die Asche, drein noch glimmte der Bürger Hab und Gut! —
So rächte Oberursel den mörderischen Brand:
O nimm es dir zu Herzen, mein theures Vaterland!
Denn fragst du, wie das Städtchen die kühne Tat vollbracht,
So wisse, seine Eintracht war seine ganze Macht!
Kein Feind ist dir gewachsen, der dir Verderben bringt,
Wenn deine starken Lenden der Einheit Band umschlingt.

Oberursel

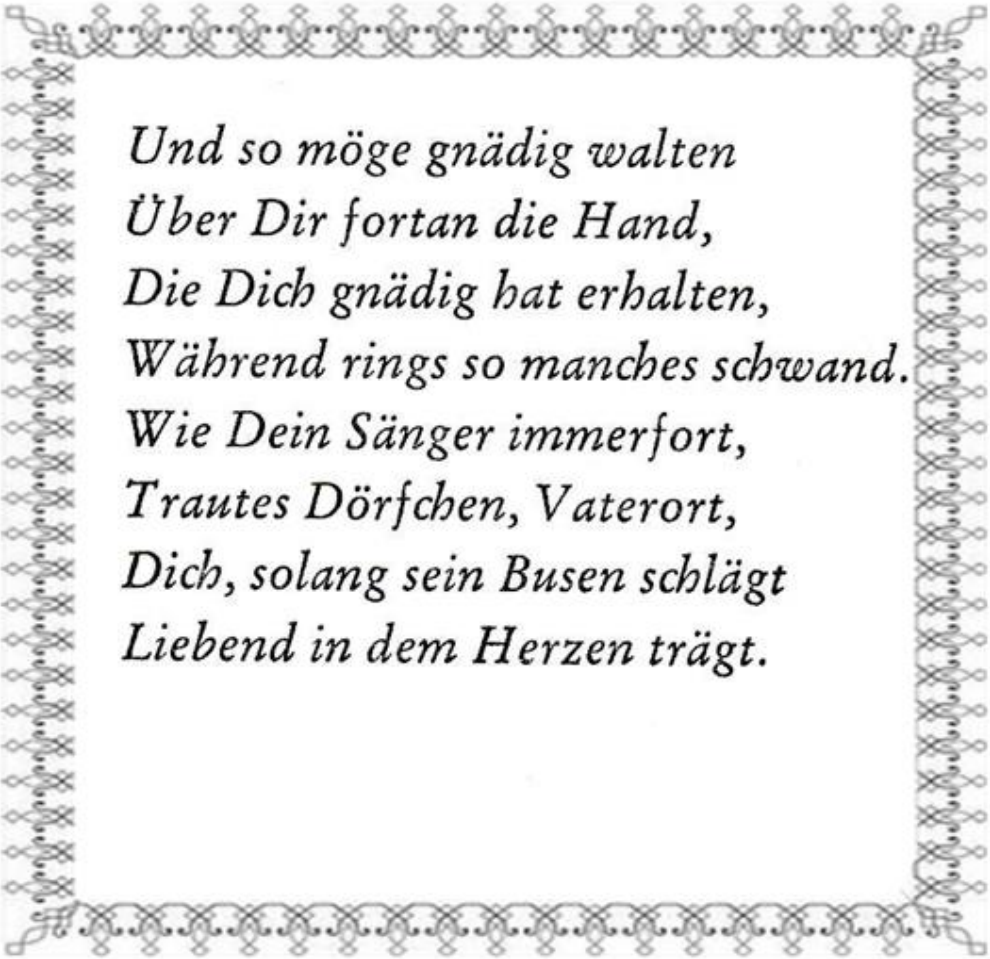
Freundlich schaut das Städtchen nieder
Von des Taunus wald'gem Fuß;
Daher sendet nun durch Lieder
Auch der Sänger seinen Gruß.

Rauschend jetzt, dann wonnetönig
Mag erheben sich ihr Klang,
Daß er lauscht, der alte König,
Den erstreuet deutscher Sang.

Lebhaft wird in alten Kunden
Die Vergangenheit geschaut,
Und es eint den frohen Stunden,
Die vergang'ne sich so traut.

Manches Herz wohl klopft trunken,
Wenn es diese Klänge hört,
Der Erinn'ung süßer Funken
Wird im Busen aufgestört.

Nun, so tönt herauf, ihr Lieder,
Einer längst verschwundenen Zeit!
Altes Ursel, lehre wieder,
Sanft im Frieden, stark im Streit!



*Und so möge gnädig walten
Über Dir fortan die Hand,
Die Dich gnädig hat erhalten,
Während rings so manches schwand.
Wie Dein Sänger immerfort,
Trautes Dörfchen, Vaterort,
Dich, solange sein Busen schlägt
Liebend in dem Herzen trägt.*